

Omar Chiam,

einer der merkwürdigsten persischen Dichter, einzig durch den irreligiösen Inhalt seiner Gedichte, so daß unseres Wissens in der ganzen Geschichte persischer Dichtkunst kein zweyter sich findet. Er ist der Dichter der Freygeister und Religionspöbter, und darf in dieser Hinsicht füglich der Voltaire persischer Dichtkunst geheissen werden. Es ist merkwürdig, daß wie überall so auch in Persien, die Freygeisterey die Vorläuferinn der Mystik war, und daß das Zeitalter von dem tiefsten Unglauben zu dem höchsten Aberglauben überging.

Omar Chiam, zu Nischabur geboren, war einer der größten Astronomen seiner Zeit, der den Ruhm Nasireddin's und Ulugbeg's theilt. Die Astronomie leitete ihn statt zur Erkenntniß des höchsten Wesens zur Lügung desselben, und das Resultat seiner ungläubigen Betrachtungen legte er in vierzeiligen Strophen nieder, welche unter dem Titel Rubajat Omar Chiam berühmt sind. In seiner Jugend war er Schulgefährte mit Nisamol-Mulk, dem nachmaligen großen Großwesir Meleschah's, und mit Hassan Sabbah, dem Stifter des Meuslerordens der Assassinen, welcher die Lehre des Unglaubens, den Omar Chiam in seinen Versen verkündigte, durch die blutigen Satzungen seines Ordens besiegelte, und als Großmeister desselben seinen alten Schulgefährten, den Großwesir, weil er den Pfad des Rechts und der Tugend verfolgte, seiner Rache opferte. Omar Chiam, als Freund Hassan Sabbah's, half ihm vermuthlich zur Begründung seiner teuflischen Lehre und Gesellschaft.

Die Verspottung des Mysticismus, welche durch alle seine Gedichte läuft, scheint vorzüglich gegen die mystischen Gedichte Moasi's des Dichterkönigs seiner Zeit gerichtet zu seyn, welcher aber nichts weniger als die Krone der mystischen Dichtkunst errang, indem diese den späteren Dichtern Senaji, Attar und Dschelaleddin Rumi vorbehalten blieb. Es ist aber auch seine Spöttere y nicht immer als reine Freygeisterey zu verdammen, indem dieselbe meistens nur den über alle sinnliche Fassungskraft hinausliegenden Mysticismus durchgeißelt, und in dieser Hinsicht sowohl für den Leser als Uebersetzer eine freudige Erscheinung ist, als eine ungewöhnliche Kraftäußerung eines besonnenen Genius, der die Fesseln des Fanatismus und Mysticismus mit der Warte der Ironie zu zerhauen versuchte.

Omar Chiam lacht in seiner freyen Satyre des Dünkels der Ulema's, d. i. der Theologen, und des Wahns der Sofis, d. i. der Theurgen, wovon die ersten durch übertriebene Strenge die unschuldigsten Genüsse verboten, diese durch die Vereinigungslehre des Geschöpfes mit dem Schöpfer ihr Ich mit der Gottheit selbst vermischten. Um das Reißende der Strophen Omar Chiam's ganz zu fühlen, wird freylich eine vollständige Bekanntschaft mit allen den mystischen Terminologien der Sofis erfordert: von dem Theil und von dem Ganzen, vom Seyn und Nichtseyn, von der Entmenschung und Gottvereinigung, vom Falle und Wiederaufsteigen der Menschheit, kurz von der ganzen Mystagogie, die sich im Orient ganz so erhalten hat, wie sie schon in der ältesten Zeit in Indien und Aegypten gelehrt ward, und wie wir sie aus Iamblichus und Porphyrius kennen. Omar Chiam verspottete die Mystiker, welche in Ermangelung überinnlicher Begriffs-Ausdrücke, sich mit den Worten sinnlicher Leidenschaft behelfen, indem er unter Wein und Liebe den wirklichen Rausch des Genusses, und nicht den der göttlichen Vereinigung versteht. Wir bedauern, daß die Grenzen dieses Werkes nicht gestatten, alle dreyhundert in unserm Manuscripte befindliche Strophen zu übersetzen, indem dieselben fast durchaus von demselben Werthe sind, als die folgenden: